

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 111/112 (1938)
Heft: 3

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Engadinerhöhe liegt, dass also die Winterbefahrbarkeit dieser Kistenstrasse nur mit erheblichem Aufwand an Betriebskosten möglich wäre. Weiter ist zu sagen, dass das Problem nicht «Linthal-Blenio» lautet, sondern *Zentralschweiz-Glarus-Graubünden*; auch das Gerücht von der Schmalspur-Zahnradbahn Reusstal-Tavetsch ist von diesem Standpunkt aus schwer verständlich und wohl kaum ernst zu nehmen.

Nun kommt aber als ein die ruhige, sachliche Abwägung des Für und Wider erschwerendes Moment die leidige Kirchturnpolitik dazwischen; da sie von Einfluss ist, müssen wir ihre Entschlüsse auch hier im technischen Fachblatt festhalten. Als Druckmittel gegen die Zahnradbahn und für Panixer- oder Kistenpass hat der Landrat von Glarus am 29. Juni 1938 eine dahinzielende Entschliessung gefasst, deren Schluss lautet: «Der Landrat gibt ferner dem Regierungsrat Vollmacht, mit dem Bau der Walenseestrasse zuzuwarten, bis die Frage einer Strassenverbindung Glarus-Graubünden abgeklärt ist! Im Landrat wurde (lt. «Gl. Nachr.» vom 30. Juni) sogar geäussert: Wir müssen mit dem Bau einer linksufrigen Walenseestrasse zuwarten, die *rechtsufrige kommt ohnehin nicht mehr!* — Das sind bedenkliche Worte, die eine noch bedenklichere Mentalität verraten. Nachdem St. Gallen sein Projekt der rechtsufrigen Strasse zugunsten der glarnerischen, linksufrigen hat fallen lassen, nur damit *überhaupt* die Talstrasse gebaut werde; nachdem die Glarner Landsgemeinde (!) diese freundschaftliche Verständigung 1937 sanktioniert und der Bund seine Subventionen zugesichert; nachdem St. Gallen auf seinem Territorium (bona fide!) die Arbeiten ohne Verzug in Angriff genommen hat — nach alledem droht Glarus sein gegebenes Wort zurückzunehmen, und zwar aus Gründen, die mit der Walenseestrasse aber auch gar nichts zu tun haben. Glarus erweckt damit den Eindruck, die seinen lokalen Interessen weniger einträgliche Walenseestrasse sabotieren zu wollen; dies zudem auch durch seine nachträglich geäusserte Absicht, die vereinbarte Breite von 8 m (vgl. Bd. 103, S. 93*) auf seinem Gebiet auf 6,5 m zu reduzieren.

Gegen diese Absichten nahm am 9. Juli in Chur eine Tagung der Aktionskomitees von Zürich, St. Gallen und Graubünden energisch Stellung in einer Entschliessung, in der u. a. protestiert wird «gegen die unbegreiflichen Entschliessungen des Regierungsrates und des Landrates des Kantons Glarus. Ihre Aufrechterhaltung würde Treu und Glauben widersprechen» (Näheres siehe N. Z. Z. 11. Juli, Nr. 1237). Ueber diese Tagung wird auch den «Glarner Nachr.» berichtet, und zwar in erfreulich sachlichem Ton; wir lesen da: «Die Frage wurde verschiedentlich gestellt: Warum hat denn Glarus die Mitwirkung an der linksseitigen Talstrasse beschlossen, wenn man nachher die Sache nicht ausführen will? Warum hat man den Bau der rechtsseitigen Strasse mit diesem Beschluss verhindert und die St. Galler nicht rechts bauen lassen? Jedenfalls wäre diese Stellungnahme ehrlicher gewesen; aber man hofft noch auf das gegebene Wort. Der Glarner hält doch viel auf sein Wort; halte er es.» — Das tönt schon besser. Nun liegt ja die Entscheidung, die «Vollmacht» beim Regierungsrat von Glarus; es hiesse ihn beleidigen, wollte man befürchten, dass in seinem Gremium das Bewusstsein für eine eingegangene Verpflichtung durch engherzigen Eigennutz und Leidenschaft getrübt werden könnte. Hoffen wir also auf eine baldige Entspannung in Sachen Walenseestrasse einerseits, anderseits auf ruhige Abklärung der Frage, welcher Uebergang von Glarus ins Bündnerland die meisten Vorteile auf sich vereinigt.

MITTEILUNGEN

Neuerungen im Offertwesen des Kachelofengewerbes. Die Heiztechnische Beratungsstelle des Verbandes Schweiz. Kachelofen-Fabrikanten (VSKF) und des Schweiz. Hafnermeister-Verbandes (SHV) in Zürich (in Gassen 17) hat vor kurzem einheitliche Angebots-Formulare für Kachelofenheizungsanlagen herausgegeben. Die Formulare sind in drei Teile eingeteilt, und zwar enthält der erste Baubeschrieb, Heizleistung und Betriebsweise der Anlage und Kaminausführung, der zweite den detaillierten Kostenvoranschlag und der dritte die Garantie und Lieferungsbedingungen. Die Angebots-Formulare sollen von jedem syndizierten Ofenbauer verwendet werden. — Die Anlagen werden dabei auf Grund von Wärmebedarfsrechnungen bestimmt, welches Verfahren durch die an der Hafnermeister-Fachschule in St. Gallen und in verschiedenen Gebieten der Schweiz abgehaltenen Ortskurse über Wärmetechnik auch im Kachelofengewerbe Eingang gefunden hat. Im weiteren stellt hier die Heiztechnische Beratungsstelle des VSKF und SHV ihre Mitarbeit weitgehend zur Verfügung. Diese führt auch an allen wichtigeren Kachelofen-Heizsystemen mittels modernster Messapparaturen genaue Untersuchungen über Leistungsfähigkeit, Wirkungsgrad, sowie wirtschaftliche, betriebliche und hygie-

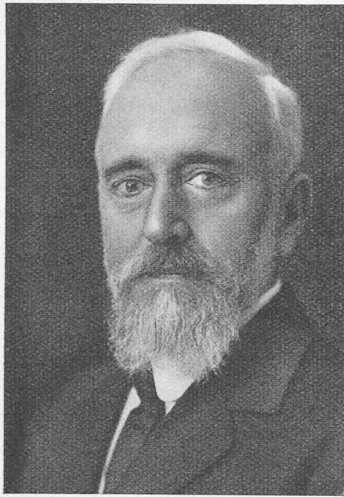
nische Eigenschaften durch. Zur Einführung der neuen Angebots-Formulare und zur Förderung des Berufsinteresses hat die Heiztechnische Beratungsstelle des VSKF und SHV gleichzeitig mit deren Herausgabe einen Wettbewerb unter den syndizierten Ofenbauern zur Ausarbeitung technisch vollkommener Projekte für Kachelofen-Heizungsanlagen anhand von Bauplänen ausgeschrieben; über die Ergebnisse wird noch berichtet werden. Da gerade die verschiedenen modernen Kachelofensysteme sich zufolge ihrer wirtschaftlich und hygienisch günstigen Eigenschaften für Wohnbauten und neuerdings besonders für Siedlungen einer starken Nachfrage erfreuen, wird diese fortschrittliche Entwicklung im Kachelofengewerbe und die Vereinheitlichung der Angebots-Formulare (deren Fassung im allgemeinen den Wünschen des S. I. A. entspricht) in den Kreisen des S. I. A. begrüsst.

Zürcher Kantonsspitalbauten. Die schon wiederholt in Aussicht gestellte Bildung einer *Arbeitsgemeinschaft* zürcherischer Architekten zur Weiterbearbeitung der Baufragen hat eine entscheidende Förderung erfahren dadurch, dass die im ersten und im zweiten Rang prämierten Teilnehmer der Wettbewerbe von 1930 (s. Bd. 97, S. 14, 29 und 51, Architekten H. Weideli, J. Schütz) und von 1934 (s. Bd. 104, S. 227 und Bd. 105, S. 87, Architekten Leuenberger & Flückiger; R. Landolt; M. E. Häfeli, W. M. Moser & R. Steiger; Arter & Risch) beauftragt worden sind, bis Ende November Ideenskizzen im Masstab 1:500 auszuarbeiten. Selbstverständlich beziehen sich diese Studien gemäss Kantonsratsbeschluss (s. Bd. 111, S. 297) ausschliesslich auf das bisherige Spitalgelände. Entgegen den Meldungen der Tagespresse handelt es sich nicht um einen Wettbewerb, sondern um feste Aufträge. Auch besteht behördlicherseits die Absicht, dieses Kollegium zu einer echten Gemeinschaft reifen zu lassen, die in ihrer Zusammenarbeit sich fruchtbarer erweisen sollte, als ein blosses Neben- (bzw. Gegen-) einander verschiedener, wenn auch noch so tüchtiger Einzelfirmen. Auch der in den letzten Jahren mehrmals in die Diskussion geworfene Gegensatz zwischen Privatarchitekten und Amt wird durch dieses Vorgehen erfreulicherweise überbrückt.

Neubau des Hotel Storchen in Zürich. Die Südwand des Weinplatzes mit dem «Roten Turm», in dem vor 100 Jahren der «Zürcher Ing. und Arch.-Verein» gegründet worden ist (vgl. Abb. 3 in Bd. 111, S. 311), musste kürzlich einem Neubau zum Opfer fallen, dessen äussere Erscheinung an dieser exponierten Stelle, gegenüber dem Rathaus, besonders sorgfältig zu überlegen war. Der Entwurf der Arch. Moser & Kopp ist daher der kant. Heimatschutz-Kommission zur Begutachtung vorgelegt und von dieser in der hier abgebildeten Form gutgeheissen worden. Unmittelbar vor Baubeginn ging dann der Bauplatz durch Verkauf in andere Hände über und damit auch der Bauauftrag an den Architekten des neuen Besitzers, Dr. Erh. Gull. In der N. Z. Z. vom 26. Juni (Nr. 1140) findet sich eine Beschreibung des geplanten Neubaus, der untenstehendes Bild entnommen ist. Dabei heisst es im Text: «Der neue Storchen wird nach den Plänen und unter Bauleitung von Arch. Dr. Erh. Gull erstellt; die Fassadengestaltung erfolgt unter Anpassung an die bereits von der kant. Natur- und Heimatschutz-Kommission genehmigten Vorlagen.» — Diese Darstellung ist nicht falsch, aber, nach dem eingangs Gesagten, trotzdem irreführend, weil der Name der Arch. Moser & Kopp verschwiegen wird. Zur Vermeidung einer Verwischung der Autorschaft, des geistigen Eigentums, machen wir (ohne Zutun der Architekten) hier diese Feststellung. Jedem das Seine.



Der neue «Storchen» in Zürich, nach dem Vorentwurf der Arch. Moser & Kopp



PROF. PAUL OSTERTAG

MASCHINEN-INGENIEUR

23. April 1864

8. Mai 1938

ausgeführt worden sind, die auch das Vorprojekt für die Eisenkonstruktion in Verbindung mit der Gunithaut ausgearbeitet hat.

Kirchenglockengeläute ohne Glocken. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, dass unsere Fussnote³⁾ auf Seite 21 letzter Nummer den Glauben erwecke, das Zürcher Geläute am Samstag Abend werde *regelmässig* auf Platten gesandt. Das ist nicht der Fall und das wollten wir auch nicht sagen. Die vorsorglicherweise aufgenommene Platte wird nur in Störungsfällen, also *nur ausnahmsweise* zu Hilfe genommen; normalerweise hören wir am Radio das natürliche, reine Glockengeläute.

Bauten am Bellevueplatz. Stadtbaumeister Herter ersucht uns im Nachgang zu seiner Beschreibung in Nr. 2 noch mitzuteilen, dass die Gunitarbeiten durch die Fa. Max Greuter & Cie. (Zürich 8)

WETTBEWERBE

Töss-Brücke bei Winterthur. Zwecks Beseitigung der scharfen Strassenbiegung bei der «Krone» in Töss (westl. Einfahrt in Winterthur) durch eine neue, stark schief zum Fluss liegende Strassenbrücke, wurde unter sieben eingeladenen Bewerbern dieser Projekt-Wettbewerb veranstaltet. Als Fachpreisrichter amtierten die Professoren Dr. M. Ritter und Dr. F. Stüssi, sowie Stadting. H. Hug, ferner die Architekten O. Pfister und Prof. R. Rittmeyer. Das Ergebnis ist folgendes:

1. Preis (1600 Fr.): Entwurf von Ing. E. Rathgeb (Zürich) mit Arch. K. Kaczorowski (Winterthur).
2. Preis (1500 Fr.): Verfasser: Geilinger & Cie., Eisenbau (W'thur) mit Gilg & Stadelmann, Arch. (W'thur).
3. Preis (1100 Fr.): Verfasser: Ch. Chopard und M. Meyer, Ing. (Zürich) mit Sträuli & Rüeger, Arch. (W'thur).
4. Preis (800 Fr.): Verfasser: W. Pfeiffer, Ing. (W'thur) mit Fr. Scheibler, Arch. (W'thur).

Die Ausstellung der Entwürfe im Gewerbemuseum am Kirchplatz in Winterthur dauert noch bis morgen Sonntag, 17. d. M., und zwar von 10 bis 12 h und 14 bis 17 h, heute Samstag von 14 bis 17 h.

NEKROLOGE

† **Paul Ostertag**, a. Direktor des Kant. Technikums in Winterthur. Sonntag, den 8. Mai ist mein lieber Vater im 74. Altersjahr nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen. Als zweitältester Sohn einer kinderreichen Handwerkerfamilie besuchte P. Ostertag die Schulen seiner Vaterstadt Basel, studierte 1884 bis 1887 am damaligen Eidgen. Polytechnikum, wirkte dann ein Jahr daselbst als Assistent, zwei Jahre als Konstrukteur bei Thyssen & Co. in Mühlheim a. d. Ruhr und drei Jahre als bauleitender Ingenieur in Lissabon. Am 600. Jahrestage der Bundesgründung (1. Aug. 1891) lernte er dort in Pauline Willi seine Lebensgefährtin kennen. Im folgenden Jahre kehrten die Verlobten in die Schweiz zurück, um hier ihren häuslichen Herd aufzubauen; der glücklichen Ehe entsprossen fünf Kinder.

1893 wurde Ostertag als Lehrer für Mechanik und Maschinenbau an das Kant. Technikum in Winterthur gewählt; hier fand er das Wirkungsfeld, das seinem Wesen völlig entsprach. Er war ein leidenschaftlicher Lehrer, voll Geist, Temperament und Witz; sein Unterricht zeichnete sich durch Klarheit und Konzentration auf das Wesentliche und das Praktisch-Brauchbare aus. Mit Ausdauer und Hingabe verfolgte er die wissenschaftlichen Forschungen hauptsächlich auf dem Gebiete der technischen Wärmelehre; er besass die Gabe, den vielgestaltigen und schwierigen Stoff in eine anschauliche, der Vorbildung seiner Schüler angemessene Form umzuwandeln und die praktische Anwendbarkeit durch sorgfältig gewählte Zahlenbeispiele aus der Praxis zu zeigen.

Er liebte das Konstruieren als «die vornehmste Tätigkeit des Technikers»; er hatte für wahrhaft schöpferische Gestalten eine hohe Verehrung, zugleich auch ein gesundes Urteil. Früh erkannte Paul Ostertag die Notwendigkeit einer Ergänzung des theoretischen Unterrichtes durch experimentelle Untersuchungen an den laufenden Maschinen. Mit Umsicht und Zähigkeit verfolgte er sein Ziel der Schaffung eines Maschinenlaboratoriums und leitete alles mit eigener Hand, von den ersten Projekten bis zur Betriebseröffnung im Jahre 1917. Den Unterricht im Laboratorium erteilte er stets mit besonderer Freude.

Ostertag hat eine grosse Zahl von Expertisen im In- und Ausland durchgeführt. An verschiedenen grossen Ausstellungen wirkte er als Preisrichter. Seine Veröffentlichungen, auch in diesem Blatte, enthalten in knapper, klarer Darstellung das für die praktische Anwendung Notwendige. Mit der Maschinenindustrie stand er stets in engster Fühlung. Lange Jahre präsidierte er die Sektion Winterthur des S. I. A. Mit vielen seiner Schüler blieb er freundschaftlich verbunden. Nach 41-jähriger Tätigkeit am Technikum Winterthur trat Paul Ostertag in den Ruhestand; seine letzten vier Jahre galten hauptsächlich der innern Sammlung.

Mein Vater hatte ein starkes Temperament und wusste seine Sache durchzubringen und sich Geltung zu verschaffen. Er konnte dabei heftig, ungerecht und empfindlich werden, konnte auf andere Menschen drücken. Und dennoch: wer je von seinem wahren Wesen berührt worden ist, weiss, dass hinter dem Lehrer und Ingenieur ein ganzer Mensch gestanden ist. Im Grunde hat er nicht für sich selbst gelebt, sondern für die ihm anvertraute Aufgabe; er hat die wesentlichen Antriebe seines Handelns nicht aus der Armseligkeit der hier gegebenen Mittel bezogen, sondern aus der Fülle, die von Gott kommt. Daher konnte er immer neu geben, ohne ausgeschöpft zu werden, daher blieb er bis zuletzt unternehmend, leistungsfähig und voll hellen Geistes.

Mein Vater kannte seine Grenzen. Er widerstand den Versuchungen, sich zu versteigen und blieb im Wesentlichen seiner Aufgabe treu. Er kannte auch die Grenzen seiner Mitmenschen, hatte ein feines Gefühl für das Echte und Wesentliche und liess sich von niemandem verblüffen. Schliesslich kannte er aber auch die Grenzen, die der Wissenschaft und der Technik gezogen sind. Ihr «Siegeslauf» brachte ihn nicht aus der Fassung, sein Urteil blieb nüchtern: «Die Bäume wachsen nicht in den Himmel!» Er war sich stets bewusst, dass sich alles wissenschaftliche Forschen und alles technische und wirtschaftliche Bauen einem höheren Zwecke unterordnen muss und nur von dort her Sinn und Leben bekommt: Letzten Endes sind unsere sichtbaren Werke und wir selbst nur Werkzeuge zum Sammeln und Ausstrahlen jener unsichtbaren Kräfte, die den Menschen fähig machen, in den Gegebenheiten dieser Welt seine Aufgabe zu sehen und den Mitmenschen ein fester Pol zu sein, auf den sie sich verlassen können. Das ist unseres Vaters eigentliches Lebenswerk, wie sehr es auch immer wieder durch unfreie Tendenzen überwuchert worden ist: Sammeln und Ausstrahlen. Darum durfte er in Frieden und reinen Herzens heimkehren, als ein Mensch, der seine Mission erfüllt hat.

Ad. Ostertag.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER

Zuschriften: An die Redaktion der «SEZ», Zürich. Dianastr. 5, Tel. 34 507

S. I. A. Basler Ingenieur- und Architekten-Verein

Jahresbericht 1937/38

Im vergangenen Vereinsjahr haben folgende Vereins-Anlässe stattgefunden:

Samstag, 5. Juni 1937: Besichtigung des Münsters und des Bischofshofes, Führung durch Arch. E. Vischer.

Samstag, 19. Juni: Exkursion nach Biel, Besichtigung der Automobilfabrik General Motors, ferner des Rutschgebietes in Twann und der Baustelle Stauwehr Nidau.

Mittwoch, 18. August: Generalversammlung. II.

Samstag, 25. Sept.: Besichtigung der Metallwerke Dornach.

Mittwoch, 6. Oktober: 1. Vereinsversammlung. Vortrag von Dr. P. Stuker, Zürich: «200 Millionen Lichtjahre, der heutige Forschungsbereich des Astronomen».

Mittwoch, 20. Oktober: 2. Vereinsversammlung. Vortrag von Ing. Ed. Gruner, Basel: «Iran, Bahnbau, Land und Volk».

Mittwoch, 3. Nov.: 3. Vereinsversammlung. Vortrag von Dr. G. Schmidt, Basel: «Die Pariser Weltausstellung 1937».

Mittwoch, 17. Nov.: 4. Vereinsversammlung. Vortrag von Dr. L. Vonderschmidt, Basel: «Erdöllagerstätten, ihre Entstehung und Erschliessung».

Montag, 29. Nov.: Vortrag (veranstaltet von der Statistisch-Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Basel) von Prof. Dr. Saitzew, Zürich: «Ersatz und Fortschritt».

Mittwoch, 1. Dez.: 5. Vereinsversammlung. Vortrag von Ing.